

Der dialektische und der historische Materialismus

Aus einem, am 26. März d. J. in unserem Institut gehaltenen Vortrag
von Professor Dr. Robert Endres

Das Thema des heutigen Vortrages gehört sicherlich nicht zu den aktuellsten. Wohl tobt seit Jahren ein heftiger Streit um die Frage „Hat Marx, hat uns der Marxismus noch etwas zu sagen?“, aber die Art, wie dieser Streit ausgetragen wird, dürfte bei Außenstehenden wenig Interesse an dem Marxismus und seinen Grundlagen erwecken. Dazu kommt noch, daß das Wort „Materialismus“ bei vielen Menschen als verdächtig gilt. Die Erkenntnis des dialektischen Materialismus gehört nämlich zu den fünf großen Schocks, die der Mensch erlitten hat. Der erste Schock stammt aus der Frühzeit und entstand aus der Erkenntnis, „der Mensch kann sterben“. Damals wurde der Mensch aus dem Paradies der Tierheit vertrieben, wo Todesfurcht und Lebensangst unbekannt sind. Er antwortete mit der Erfindung der Magie, der Wurzel aller Religionen. Als der Satz, der Mensch kann sterben, zu dem Satz, „der Mensch muß sterben“, erweitert wurde, erzeugte der Wunsch nach einem Weiterleben nach dem Tode die Vorstellung von der unsterblichen Seele. So wurde dieser erste Schock mit Hilfe der Religion überwunden.

Am Beginn des großen geistigen Aufbruches, den wir als Renaissance bezeichnen, kam der zweite Schlag. Kopernikus zertrümmerte das mittelalterliche Weltbild, da er die Bewegung der Erde um die Sonne, das heliozentrische System, lehrte. Er hatte diese Erkenntnis von den antiken Naturphilosophen übernommen: In der Antike hatte sich das heliozentrische System nicht durchsetzen können, da die Bildungsbasis sehr schmal war. Dank dem Buchdruck verbreitete sich die neue Theorie. Die Kirche erkannte die Bedeutung des heliozentrischen Systems und führte einen erbitterten Abwehrkampf, der aber mit ihrem Rückzug endigte. Nur in Rußland war die Lehre vom heliozentrischen System noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts verboten.

Daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt ist, haben wir überwunden. Nicht überwunden aber ist die schwere Beleidigung, die Darwin mit seiner Abstammungslehre den Zeitgenossen zufügte. Vor einigen Monaten brachte die Zeitschrift „Der Spiegel“ einen Aufsatz über Darwin. Er enthielt nichts Neues, war auch nicht besonders gut. Interessant aber war die gefühlsbetonte Ablehnung in weiten Leserkreisen, die aus den Leserbriefen hervortrat. Ein sehr großer Teil der Gebildeten hat sich somit noch immer nicht damit abgefunden, daß der Mensch von tierischen Vorfahren abstammt.

Noch mehr beleidigte die Tiefenpsychologie Freuds den ehrbaren Bürger, die Aufdeckung des Es mit seinen verdrängten Wünschen und Begierden. Konservative Kreise sehen in dieser Lehre noch immer eine „Samm-

lung von Schmutz“ und darum sorgen sie dafür, daß die Tiefenpsychologie auf deutschen Universitäten nicht oder doch nur ausnahmsweise gelehrt wird.

Das Verschweigen von Lehren, die mit einem gesellschaftlichen Tabu belegt wurden, ist zwar humaner als die unter Stalin geübte Methode, Gelehrte, die gegen den Stachel lecken, nach Sibirien zu schicken, sie ist aber nicht weniger geeignet, die Meinungsfreiheit zu unterdrücken, die Lehr- und Lernfreiheit empfindlich einzuschränken. Das gilt auch für den dialektischen und für den historischen Materialismus, die außerhalb der Sowjetunion und ihrer Vasallen an keiner Universität gelehrt werden. Der dialektische Materialismus ist nämlich gleichfalls ein Schlag gegen das Ideengebäude, das der Mensch aus seinem Wunsch nach Unsterblichkeit und nach überirdischer Hilfe errichtet hat. Um das zu verstehen, müssen wir aber die wichtigsten Lehrsätze des dialektischen Materialismus kennenlernen.

Die drei Hauptthesen des dialektischen Materialismus lauten:

1. Es existiert nur die materielle Welt. Der Geist ist das Produkt eines materiellen Organs, des menschlichen Gehirns, somit eine Funktion der Materie. Die mannigfaltigen Erscheinungen in der Welt von der Sonne bis zum Elektron, Lebendiges und Unbelebtes, Körperliches und Geistiges stellen bloß verschiedene Formen der sich bewegenden Materie dar.

2. Die Materie (die Natur, die Umwelt, das Sein) ist eine objektive Realität, die außerhalb unseres Bewußtseins und unabhängig von ihm existiert. Der Dialekt unterscheidet dabei zwei Formen der Materie, die physikalische und die philosophische. Die Materie der Physik ist durch jene Merkmale gekennzeichnet, die ihr von der Wissenschaft zugesprochen werden. In der Philosophie dagegen bedeutet Materie die objektive, d. h. unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existierende und von ihm abgebildete Realität. Sie bewegt sich im Raum und in der Zeit und sie wird durch Wahrnehmungen und Vorstellungen erkannt. Die Bewegungen sind: mechanische, physikalische, chemische, intraatomistische, organisches Werden, d. h. Leben, soziales Leben, Bewußtsein. Bewegung hat die Bedeutung von Veränderung. Die Materie als Gesamtheit ist ewig und unzerstörbar. Ihre einzelnen Erscheinungsformen sind veränderlich.

3. Das Wissen von der Natur und ihren Gesetzen ist ein zuverlässiges. Die Welt und ihre Gesetze sind erkennbar; grundsätzlich unerkennbare Dinge gibt es nicht. Was noch nicht erkannt wurde, kann mit den Mitteln der Wissenschaft später erkannt werden.

Die Dialektik stammt von Georg Hegel (1770 bis 1831), dem Lehrer Karl Marx'. Nach Hegel vollzieht sich das Geschehen nach Art eines Dialoges, wobei der erste Redner eine These aufstellt, der andere widerspricht, das ist die Antithese, worauf sich beide auf eine dritte Form einigen, die Synthese. Die These ist z. B. das Reiskorn; es wird in die Erde versenkt und wird zur grünen Reispflanze, in der das alte Reiskorn nicht mehr zu erkennen ist. Ist aber der Reis gereift, dann trägt er viele Reiskörner. Der ursprüngliche Zustand ist somit wieder hergestellt, aber auf einer höheren Entwicklungsstufe. Ein

Beispiel aus der Gesellschaft: zuerst bestand die primitive Urgesellschaft, die Urdemokratie, die kein Privateigentum am Boden kannte. Sie wurde durch die Klassengesellschaft abgelöst; diese weicht wieder der klassenlosen, demokratischen Gesellschaft. Die drei Entwicklungszustände; Reiskorn—Urdemokratie, Reispflanze—Klassengesellschaft, reife Reisaähre—soziale Demokratie entsprechen den Kategorien These, Antithese—Synthese.

Der Dialekt stellt nun vier Gesetze auf, die das Wesen der Dialektik ausmachen:

1. Alle Erscheinungen sind untereinander verbunden, hängen von einander ab, bedingen einander (Komplexe Welt).

2. Die Materie ist in ständiger Entwicklung und es werden immer kompliziertere Wesen ausgebildet: Atome, Moleküle, lebende Zellen, Pflanzen, Tiere, Menschen und die menschliche Kultur. Die Entwicklung ist nicht kreisförmig, multiplisch oder spiralig, sondern geradlinig und führt zu immer höheren Formen.

3. Die Entwicklung vollzieht sich in dialektischen Sprüngen oder Revolutionen. Kleine quantitative Aenderungen häufen sich im Wesen jedes Dinges. Es entsteht eine Spannung; sind die neuen Elemente stark genug, das Gleichgewicht zu stören, dann geht sprunghaft eine neue Qualität hervor. Man kann hier an den Aufbau der Atome denken, an Mutationen, an soziale und wirtschaftliche Aenderungen.

4. Die Triebkraft des Geschehens ist somit der Kampf der Gegensätze.

Ich muß mir leider versagen, auf diese Fragen näher einzugehen, es genügt aber zu wissen, daß die Dialektik die Natur und Gesellschaft nicht als etwas Beharrendes, Statisches, betrachtet, sondern als etwas Bewegliches, in dauernder Veränderung Befindliches, als etwas Dynamisches. Es bleibt uns nur noch übrig, darzustellen, welche Folgerungen sich aus den Lehrsätzen des dialektischen Materialismus ergeben: Da die Materie ewig und in ihrer Gesamtheit unzerstörbar ist, wurde die Welt niemals geschaffen; sie besteht seit Ewigkeit. Einzelne Sterne, ja ganze Galaxien (Milchstraßen), können vergehen und neu entstehen, der Kosmos als Ganzes ist unveränderlich.

Daher gibt es keinen Gott als Weltschöpfer, Welterhalter, Weltlenker. Das ist ein Angriff auf die Grundlage aller Religionen, eine weit stärkere Verneinung der Religion als dies durch das heliozentrische System oder durch den Darwinismus geschieht. Mit diesen beiden Erkenntnissen konnte sich die Religion abfinden; mit dem Materialismus ist ein Kompromiß unmöglich.

Das Bewußtsein, das Ich der Psychologen, die Seele der Theologen, ist nur die Funktion einer hochorganisierten Materie, des Gehirns. Damit geht die Seele verloren, mit ihr die Unsterblichkeit, der Trost des einander Wiederfindens in einer jenseitigen Welt. Die starken Bastionen, die der Urmensch gegen die Lebensangst und die Todesfurcht aufgerichtet hat, die durch Jahrtausende die Grundfesten der menschlichen Gesellschaft bildeten, wurden damit zerstört. Es gibt keinen Gott und keine unsterbliche Seele, die menschliche Persönlichkeit ist bloß eine Funktion des Gehirns. Wir verstehen, daß der Materialismus allgemeine Ablehnung fand.

Die Vertreter des Diamat beziehen sich wohl auf Karl Marx¹⁾ und Engels²⁾, ihr Prophet aber ist Lenin (1870—1924). Vor einigen Jahren wurde auch noch Stalin eifrig zitiert. Für die Kommunisten ist das Bekenntnis zum dialektischen Materialismus unerlässlich. Wer dieses Bekenntnis ablehnt, ist eben kein Kommunist. Für die Sozialdemokratie dagegen ist der Diamat ein philosophisches System- über dessen Wert man diskutieren kann, das aber keinen unabdingbaren Teil des westlichen Marxismus bildet. Darum gibt es bei uns religiöse Sozialisten, was in Rußland oder in einem der Vasallenstaaten unmöglich wäre. Im Westen ist auch der klassische Materialismus oder Monismus bekannter als der dialektische.

DER HISTORISCHE MATERIALISMUS

Der historische Materialismus, dessen Begründer Karl Marx ist, steckt sich weit bescheidenere Ziele als der dialektische. Er will nur erklären, durch welche Triebkräfte die menschliche Kultur, die wir als Milieu oder künstliche Umwelt bezeichnen, verändert wird. Da diese Veränderungen den Inhalt der Geschichte ausmachen, versucht er eine rationalistische, kausale Erklärung des Geschichtsablaufes.

Der organisch mittellose Mensch, dem die Organe der Tiere (Klauen, Krallen, Zähne, Schnabel, Federn, Haare etc.) fehlen, schafft sich einen Ersatz dafür im Werkzeug, im Gerät, in der Waffe und im Feuer, in der Kleidung und Behausung, in der planmäßigen Gewinnung der Nahrung, der Rohstoffe und Fertigprodukte. Wir bezeichnen diese Tätigkeit als Wirtschaft.

Als instinktschwaches Wesen, dessen Handlungen nicht durch angeborene, vererbte Verhaltensweisen bestimmt werden, wie dies bei den Tieren der Fall ist, muß der Mensch gegen seine Triebe Dämme errichten, Vorschriften und Gesetze erlassen, die das Zusammenleben der Gesellschaft ohne größere Reibungen ermöglichen. So entstanden die sozialen und politischen Institutionen, die Gemeinschaften, worüber ich hier bereits sprechen durfte, z. B. Familie, Sippe, Stamm, Nation, Interessengemeinschaft etc. Es entstanden das Recht, die Ethik oder Moral, die Religion, deren Wurzeln Todesfurcht und Lebensangst sind, aber auch die Sehnsucht nach Vollkommenheit; diese Sehnsucht findet auch ihren Ausdruck in dem Streben nach Schönheit in der Kunst, nach Schönheit in der Kunst, nach Erkenntnis in der Wissenschaft. In allen Sparten des Milieus, der künstlichen, vom Menschen geschaffenen Umwelt, des Oberbaus, herrschen gewisse Ideen. Sie sind zum Teil sehr alt und stammen aus wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen, die heute überholt sind. Solche Ideen wirken hemmend und sie verhindern den Fortschritt. Andere entsprin-

1) Die philosophischen Hauptwerke von Marx sind: „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik“ gegen Bruno Bauer und Konsorten (1845); „Die deutsche Ideologie“ (1849); „Elend der Philosophie, eine Antwort auf Proudhons Philosophie des Elends“ (1847).

2) Engels Werke sind: „Ludwig Feuerbach und das Ende der klassischen Philosophie“ (1888); „Herrn Dührings Umwälzung der Wissenschaften“ meist „Anti-Dühring“ genannt, (1877/78); „Dialektik der Natur“ (1883). Engels hat am dialektischen Materialismus weit mehr Anteil als Marx.

Von Lenin stammen die Werke „Materialismus und Empirio-kritizismus“ und „Philosophische Hefte“.

gen aus den modernen Voraussetzungen, sie sind daher richtungsweisend für die Zukunft. Die soziale Marktwirtschaft ist z. B. eine veraltete Idee aus dem Hochkapitalismus des 19. Jahrhunderts; die Gemeinwirtschaft ist eine moderne Idee, die den Ausweg weist aus dem Chaos kapitalist. Produktion um des Profites willen. Unsere sozialen Institutionen und mit ihnen das Recht und die Ethik basieren vielfach auf der patriarchischen Hoffamilie der Pflugbauern. Ihre Grundlagen wurden aber in den letzten Jahrzehnten zerstört. Daher strömt eine Fülle von Ideen über die Neugestaltung der Familie über uns herein. Unsere politischen Einrichtungen beruhen vielfach auf Ideen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die seither in der westlichen Demokratie verwirklicht wurden. Da aber die Staatsaufgaben dauernd wachsen, sind neue Ideen über Wesen und Wirkungskreis des Staates aufgetaucht, die zwischen den Konservativen und den Fortschrittlern zu ernstest Auseinandersetzungen führen. Das gilt auch für die Religion, die Wissenschaft und die Kunst. Ueberall herrschen Ideen.

Woher stammen die Ideen?

Auf diese Frage antwortete der ältere Marxismus: Die Triebkräfte, Ursachen und Beweggründe, die Aenderung der menschlichen Ideen hervorrufen, sind wirtschaftlicher Natur. „Aendert sich der wirtschaftliche Unterbau, so muß sich auch der Oberbau ändern“. Es entsteht eine neue Gesellschaftsklasse, die neue Ideen über die Wirtschaft, die Gesellschaft, den Staat, das Recht, die Moral, die Religion, die Wissenschaft und Kunst hervorbringt. Sie versucht, im Ringen mit der herrschenden Klasse ihre Ideen, vor allem aber ihren Anspruch auf die Herrschaft über den Staat, durchzusetzen. Es kommt zu Klassenkämpfen. Reformen und Revolutionen ändern den Ueberbau und passen ihn dem neuen wirtschaftlichen Unterbau an.

Es kommt dabei nicht darauf an, das Denken schlechthin zu erklären — das ist Aufgabe der Psychologie —, Marx will nur aufzeigen, warum sich die Ansichten über das Zusammenleben der Menschen, über die sozialen und politischen Institutionen, über Recht und Ethik, Religion, Wissenschaft und Kunst im Laufe der Zeit geändert haben. Gegen diese Auffassung laufen die Gegner des Marxismus seit einem Jahrhundert Sturm. Sie haben dabei eine Reihe beachtenswerter Einwände vorgebracht, die den Vertreter des historischen Materialismus zwingen, die These vom wirtschaftlichen Unterbau schärfer zu fassen. Ich spreche hier nicht im Namen der Partei oder einer Arbeitsgemeinschaft. Was ich hier vertrete, ist das Ergebnis von 40 Jahren Forscherarbeit nach der Methode des historischen Materialismus. Auf Grund dieser langen Beschäftigung, die ihren Niederschlag in zahlreichen Büchern gefunden hat, darf ich sagen:

Der historische Materialismus ist keineswegs tot; er ist vielmehr auch heute noch die einzige Methode, die einzige Geschichtsphilosophie, die ein tieferes Verständnis der Geschichtsvorgänge ermöglicht.

Diese Methode besteht allerdings nicht darin, daß man eine Behauptung

durch ein Marx-Zitat stützt. Das ist Theologie, nicht Historiographie. Sie verlangt eine ganz bestimmte Art zu denken; man darf die Geschichte nicht als etwas Abgeschlossenes, Ruhendes, Statisches auffassen, sondern als etwas Fließendes, das keinen Anfang und kein Ende hat, das in der Vergangenheit ruht und in die Zukunft weist, kurz man muß in der Geschichte einen dynamischen Prozeß sehen.

Seit der Entwicklung des historischen Materialismus sind mehr als 100 Jahre vergangen. In dieser Zeit wurde die gesamte Vorgeschichte entdeckt; die Anfänge der Hochkulturen in Aegypten, im Orient, Indien, China und Amerika wurden bloßgelegt; die Anthropologie und die Ethnographie machten gewaltige Fortschritte. Eine Fülle neuer Tatsachen wurden bekannt, von denen Marx nichts wissen konnte. Sie nötigten uns zu Umbauten, zu Korrekturen, aber der Kern der Lehre bleibt davon unberührt. Dieser Kern aber ist der Satz von der Wechselwirkung zwischen Ober- und Unterbau. Den Begriff Unterbau werden wir allerdings weiter fassen müssen als die Marx getan hat.

Ich gehe davon aus, daß der Mensch als einziges Lebewesen in zwei Umwelten lebt: in der natürlichen wie jedes andere Lebewesen, und in der von ihm geschaffenen künstlichen, die wir (wie schon gesagt) als Kultur oder Milieu bezeichnen. Wie jedes Lebewesen muß sich der Mensch an die Umwelt anpassen. Die Anpassung an die natürliche Umwelt ließ die Menschenrassen und die Landschaftstypen entstehen; zu diesen gehören z. B. der Steppensch, der Gebirgsbewohner, die Insel- und Küstensiedler. Diese Anpassung ist heute abgeschlossen, wird aber wieder aktuell, wenn der Mensch die Klimazone wechselt (Europäer in den Tropen). Weit wichtiger ist die Anpassung an die künstliche Umwelt. Diese Anpassung hat zwei Seiten; der Mensch muß sich der von ihm geschaffenen Technik anpassen, aber auch der Gesellschaft der Mitmenschen, mit denen er zusammenlebt, er wird dadurch zum Kulturmenschen. Ueber diesen Werdegang der Menschheit wie des einzelnen Menschen, der sich bei jedem Kind wiederholt, hat die Psychologie wertvolle Aufschlüsse gegeben. Die andere Seite umfaßt die Zusammenfügung der Teile des Ober- und Unterbaus, die aufeinander harmonisch abgestimmt werden müssen. Diese Abstimmung wurde in älteren Kulturen erreicht, wenn auch oft unter harten Kämpfen. Geling es nicht, dann ging die Kultur zugrunde (Antike). Heute sind beide Anpassungen kaum mehr möglich, weil die Technik (ein anderes Wort für Unterbau) in rasendem Tempo fortschreitet. Entsprang die Technik dem 20. Jahrhundert, so reicht die Familie in die Jungsteinzeit zurück, als der Pflugbau in Europa eindrang. Die staatliche Verwaltung verwendet noch immer die bürokratischen Methoden des Absolutismus, obwohl Inhalt und Aufgabenkreis des Staates ganz andere geworden sind. Unsere religiösen Vorstellungen sind mindestens 2000 Jahre alt, viele reichen aber viel weiter zurück. Das gilt auch von der Ethik. Das Recht wurde im 19. Jahrhundert kodifiziert, ist daher veraltet. So klaffen heute Ober- und Unterbau weit auseinander, woraus sich das Unbehagen in unserer Kultur erklärt.

In früheren Zeiten aber erfolgte die Anpassung des Menschen und der harmonische Zusammenbau der Institutionen in ausreichendem Maße. Einige

Beispiele sollen das erklären. Die matrilokale Ehe der Hackbauer, bei denen der Mann zu seiner Frau zieht, sich in die Großfamilie seiner Frau einkauft, dort aber keinen Einfluß auf die Erziehung seiner Kinder hat, die dem Bruder der Frau zusteht, ist bedingt durch die Bedeutung der Frau in der Wirtschaft. Sie bestellt das Feld, sie trägt den größten Teil zum Lebensunterhalt der Familie bei. Als der Hackbau dem Pflugbau wich, wurde der Mann der Ernährer der Familie. Die Frau trat nun in das Haus des Mannes ein, wurde seine Gehilfin und er war ihr Herr. Das blieb solange, bis die Frau wieder außerhalb arbeiten mußte. Zuerst die Arbeiterfrau, dann die Frauen und Mädchen des Mittelstandes. Damit zerbrach die väterliche und die eheherrliche Autorität, die alte Hoffamilie löste sich auf. Hier liegt der Grund für alle Erziehungsschwierigkeiten, hier eine Wurzel des unerfreulichen Treibens unserer Jugend.

Auch die politischen Institutionen der Urgesellschaft, die Entstehung des Staates, die verschiedenen Formen des Staates, die Verteilung der Staatsgewalt, die wechselnden Aufgaben des Staates, all das steht mit der wirtschaftlichen Entwicklung im engsten Zusammenhang. Sie finden den Nachweis hiefür in meinem kleinen Buch „Staat und Gesellschaft“.

Selbst die Religion, die ureigentliche Domäne des Seelisch-Geistigen, spiegelt die wirtschaftlichen Verhältnisse wider. Der Tierkult oder Totemismus gehört zu den Jägern, der Dämonismus zu den Hackbauern, die Naturgötter eignen den Pflugbauern. In der Klassengesellschaft erhielt die Religion einen ethischen Gehalt, der ihr vorher fehlte. Die Sehnsucht nach Unsterblichkeit, ein Hauptmotiv der Religion, wurde mit der Sehnsucht nach Gerechtigkeit verbunden. Das Totengericht rächte und strafte jede Schuld. Als der Druck der Klassenherrschaft weiter stieg, entstand die Idee der Erlösung. Unter den vielen Erlösungsreligionen — es gibt ein gutes Dutzend — blieb das Christentum dank seiner besseren Organisation Sieger. Es gelang ihm sogar die Anpassung an die feudale Gesellschaft, allerdings um den Preis, daß von der ursprünglichen Idee wenig übrig blieb. Als das Bürgertum gegen den Absolutismus um wirtschaftliche Freiheit und gesellschaftliche Gleichberechtigung kämpfte, wurde Gott als Weltenlenker abgesetzt (Deismus), denn er stand hinter dem Thron des Königs und stützte ihn. Im 19. Jahrhundert war die bürgerliche Freidenkerbewegung stark, die den Kampf gegen die Kirchen und offenen Atheismus propagierte und Häckels Welträtsel als ihre Bibel betrachtete. Als das Bürgertum mit der Kirche Frieden schloß, entstand die proletarische Freidenkerbewegung, die in der Zwischenkriegszeit in Oesterreich, Deutschland und der Tschechoslowakei, selbstverständlich auch in der Sowjetunion Bedeutung hatte. Und warum ist die Freidenkerbewegung heute so schwach? Auch in den kommunistischen Staaten schwach? Weil eben auch die Verneinung der Religion an gewisse wirtschaftliche, politische und soziale Voraussetzungen gebunden ist.

Wie zeitgebunden die Wissenschaft ist, soll noch an einem Beispiel aufgezeigt werden. Der Darwinismus, der die Selektion, die Auslese, in den Vordergrund stellt, war die gegebene Lehre für den Hochkapitalismus, wo der schwere Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalisten zu einer dauernden Auslese führte. Nur der Tüchtige behauptete sich. Heute ist der Konkurrenzkapitalismus dem

Kartellkapitalismus gewichen. Daher wurde die Selektion durch die Anpassung ersetzt, wobei die Mutationen die Triebkräfte sind.

Marx hat immer den Faktor Mensch im Geschichtsablauf betont. Der Mensch tritt in der Geschichte auf: als Einzelperson, als Klasse und als Nation. Die Einzelpersonen stellt die individualistische Geschichtsschreibung in den Vordergrund. Ueber den Stamm und die Nation manifestiert sich der Absolute Geist Hegels, der die idealistische Geschichtsphilosophie schuf. Als Klasse handelte der Mensch im älteren Marxismus, dessen wissenschaftliche Grundlage die europäische und die antike Geschichte war, in denen die Klassenkämpfe tatsächlich eine Rolle spielen. Den Raum, die natürliche Umwelt, stellt die Geopolitik in den Vordergrund, die vor dem ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit herrschte. Meiner Meinung nach liegt der Fehler darin, daß man immer nur eine der vier Komponenten in den Vordergrund stellte, statt alle vier zu berücksichtigen. Der Mensch greift in allen vier Gestalten ein.

Schließlich dürfen wir nicht übersehen, daß auch die Ideen eine große Rolle spielen, gleich handelnden Wesen den Geschichtsablauf beeinflussen. Welches Unheil stiftete der Nationalismus, der bis 1870 fortschrittlich, von da ab aber reaktionär wirkte! Mit dem Kolonialismus werden sich die jungen Staaten und Völker Afrikas noch Jahre herumraufen.

Unsere gesamte Kultur ist von solchen veralteten Ideen erfüllt. Gegen sie setzt sich das Neue nur schwer durch. Sie müssen daher auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht werden, was nur mit den Methoden des historischen Materialismus möglich ist. Denn dieser deckt die sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen auf, unter denen sie entstanden sind. Nun ist aber der Mensch denkfaul und entscheidungsscheu. Er beugt sich jedem Diktat der Mode, er fällt auf jede Propaganda hinein. Wie weit dies die Folge unseres Schulelends ist, lassen wir dahingestellt: Die Tatsache als solche ist nicht zu leugnen. Darum will man an den westlichen Hochschulen vom historischen Materialismus nichts wissen. Damit ist ihm auch der Weg in die Mittelschule und in die Volksschule verwehrt. Die Vertreter des historischen Materialismus sind daher nur ein kleines Häuflein. Lob und Anerkennung wird ihnen selten zuteil. Sie können darauf leicht verzichten. Der Lohn, den der historische Materialismus gewährt, ist die Freude an neuen Erkenntnissen, an dem Einblick in den Geschichtsablauf. Und das, meine Damen und Herren, ist Lohn, der reichlich lohnet! Wenn aber der westliche Sozialismus den historischen Materialismus aus Gründen der Opportunität aufgibt, dann ist deswegen der Marxismus noch lange nicht tot. Sterben aber wird sehr bald die Idee des demokratischen Sozialismus.